

Ansprache am Pfingstsonntag 31.Mai 2020

Christuskirche Friedrichshain | Friedenskirche Friedenau

Text: Apostelgeschichte 2, 1-18

Liebe Pfingstgemeinde,

nachdem wir heute die Pfingstgeschichte so eindrücklich gehört haben, stelle ich fest – es gibt so manche Ähnlichkeiten zwischen damals Jerusalem 32. n. Chr. und heute in Berlin 2020.

In den letzten drei Monaten haben viele von uns auch kräftig warten lernen müssen. Die Jünger und Frauen brauchten nur 50 Tage von Ostern bis Pfingsten warten. Dann wurde für alles anders. Wir mussten immerhin 84 Tage warten, bis wir wieder zusammen hier Gottesdienst feiern können.

Was ist nicht alles in dieser Zeit passiert? Viele Leute konnten nicht mehr arbeiten, die Schulen geschlossen, Kindergärten auch, Restaurants, Kirchen, Kinos, Konzertsäle, Kaufhäuser, Technikmärkte... In den Krankenhäusern haben die Krankenschwestern, Pfleger, Ärztinnen und Ärzte um das Leben von vielen Patienten gekämpft. Politikerinnen und Politiker haben ständig Sitzungen gehabt und überlegt, Entscheidungen getroffen, wie wir am besten durch die Krise kommen.

Viele von uns haben auch zu sich oder anderen gesagt: „Wie lange noch müssen wir noch warten? Wann können wir wieder richtig fröhlich sein und uns frei bewegen? Wann können wir wieder nach draußen?“

Und etwas, was ich damals nie für möglich gehalten hätte, ist eingetreten. Schülerinnen und Schüler haben sich nach der Schule gesehnt! „Wann können wir wieder in die Schule?“

Die Jüngerinnen und Jünger saßen auch in einem Haus in Jerusalem. So richtig raus trauten sie sich nicht. Jesus hatte ihnen ja versprochen: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird...“ (Apg1, 8)

Aber fröhlich, lebendig und kraftvoll fühlten sie sich gar nicht. Jesus war nicht mehr da und sie waren alle in einem Raum.

Das kann nerven. Manche von uns haben das ganz genauso erlebt in der letzten Zeit.

An manchen Tagen waren die Freunde von Jesus ganz ungeduldig. „Wann kommt denn nun diese Kraft Gottes, wann werden wir wieder so wie früher leben können. Oder wird wirklich alles ganz anders?“

In der Pfingstgeschichte, die der Apostel Lukas erzählt, steht noch ein Satz. „Sie hielten einmütig fest am Gebet!“

Ich bin mir sicher, viele von uns haben in dieser besonderen Zeit auch gebetet. Vielleicht sogar öfter als sonst. Gebetet für ihre Lieben, für Nachbarn, für die Leute in den Krankenhäusern, für das medizinische Personal, für die Menschen in den Flüchtlingslagern, für die in den Unterkünften der Schlachthofarbeiter, für die Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten....das sie durchhalten und sich nicht anstecken. Denn - alle Menschen auf der Welt sind ja bedroht. Das Virus ist für alle gefährlich –immer noch!

Noch eine Parallele: Irgendwie fühlten sich die Jünger als ob ihr Mund verschlossen war. Wie wenn sie einen Mundschutz tragen. Sie konnten nicht so richtig von ihrer Freude erzählen, dass Jesus auferstanden ist und lebt. Ihnen fehlte der Elan, sie sollten ja warten auf Gottes Kraft, die sie befähigt, fröhlich und lebendig von all den Ereignissen seit Ostern zu erzählen.

Wir haben ihn mittlerweile immer dabei – nicht nur gefühlt, sondern real! Mit einem Mundschutz müssen wir zum Bäcker, Baumarkt, Supermarkt, in die S-Bahn. Richtig gut zu sprechen, fällt wirklich schwer. Der Mundschutz nervt. Ständig juckt etwas an der Nase, am Mund, und wer damit auch noch arbeiten muss, den ganzen Tag, der ist so froh, wenn er ihn abnehmen kann.

Aber dann, wenn man rauskommt an die frische Luft oder endlich zu Hause ist: Mundschutz ab und tief durchatmen. Wie gut das tut, aus- und einzuatmen – dann geht es wie von selbst - das Sprechen, Erzählen, das Telefonieren...

Die Jünger Jesu und die Frauen – zu Pfingsten damals, genauso geht es ihnen so – raus aus dem Haus, endlich durchatmen und dann fröhlich erzählen!

Pfingsten, das Fest der Freude und der Lebendigkeit.

Heute bei uns in der Kirche/ im Kirchengarten ein Fest der Freude: Wir sehen uns endlich wieder, hinter uns liegt eine lange und nicht einfache Zeit.

Und vielleicht begreifen wir es heute zu Pfingsten nach all den Wochen der Einschränkungen viel besser, wie es damals in Jerusalem gewesen sein muss.

Gottes Geist macht uns froh, er ermutigt uns, auch in den schwierigen Zeiten die Hoffnung nicht aufzugeben. Er lässt uns dankbar sein für das, was wir an Hilfe, an Beistand erlebt haben – der Heilige Geist wird ja auch oft genug in der Bibel als „der Tröster“ genannt.

Ich ahne, so manche sind in den letzten Monaten auch da und dort getröstet worden. Da hat Gott uns kleine und große Tröster an die Seite gestellt. Dieser Tröster rüttelt uns manchmal sogar auf in unserem Alltag und lässt uns erzählen von unserem Glauben, von unserer Hoffnung!

Jerusalem damals – Berlin heute - sie sind wieder da, die vielen Leute aus der ganzen Welt. In der Apostelgeschichte kommt im 2. Kapitel eine lange Aufzählung – für jeden Lektor/ jede Lektorin eine echte Herausforderung beim Lesen: „Parther, Meder, Elamiter, Leute aus Mesopotamien, Judäa, Kappadozien, Pontus, Provinz Asia, Phrygien, Pamphylien, Libyen, Kreta, Araber...“ (Apg. 2, 9f.).

Bei uns in Berlin, die Straßen wieder voll, Gäste kommen wieder; noch nicht aus allen Teilen der Welt, aber aus Europa und Deutschland.

Jetzt können wir uns wieder frei bewegen, raus aus den Häusern, wenn auch mit den Abstandsregeln, die immer noch gelten! Wir können uns wieder begegnen 2 Familie, sogar zu Hause. Wir treffen uns wieder in den Kirchen und danken Gott für seinen Beistand und seine Bewahrung.

Ihr Lieben,

genau das zeichnet Menschen aus, die mit dem Geist Gottes in Berührung kommen: Sie sind dankbar und zuversichtlich, sie hoffen immer wieder auf Veränderung hin zum Guten, sie begegnen anderen mit Achtung und Zuneigung. Sie wissen darum, dass Gott alle Menschen geschaffen hat, dass er sie liebt, so wie sie sind. Und das wir deshalb auch andere in dieser Liebe begegnen. Ja, Gott kann uns die Kraft geben, das sogar mit denen zu tun, die

wir nicht mögen. Immer dann, wenn uns das gelingt, da bin ich mir sicher, ist Gottes Kraft in uns wirksam.

Gottes Geist kann Menschen sogar in Trance setzen – es gibt ein paar Stellen in der Bibel, da werden Leute richtig „wie von Sinnen“.

Aber meist geschieht das im geschützten Raum und nicht so oft in der Öffentlichkeit.

Leider erleben wir das auch – dass Leute wie von Sinnen sind, alle wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Corona-Geschehen in den Wind schlagen und völlig verrückte Verschwörungstheorien verbreiten oder glauben.

In diesen Tagen und Wochen lasst uns besonnene Geist-Gottes-Christen sein. Lasst uns daran denken, dass wir trotz aller Freude Abstand halten, die Regeln beachten, die gelten, weil auch Gottesdienste und Gemeinden nicht einfach automatisch vom Virus geschützt sind.

Gott stärke uns mit seiner Kraft zur Besonnenheit, zum Aufbruch in Maßen, zur Dankbarkeit für alle Bewahrung und zur Hoffnung auf das Gute, das auch Krisen überwindet. Amen

Holger Sieweck